Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos“: München, Plinganserstraße Nr. 64.

I N H A L T :

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 2987

Nr. 39 München, 23. September 1932 19. Jahrgang

Das jüdische Volk in der Weltkrise

Referat von Nahum Goldmann

Die zionistische Situation ist heute dadurch charakterisiert, daß die ursprünglichen und elementaren Motive, aus denen der Zionismus entstanden ist, zu einer erneuten Aktualität gelangt sind. Der Zionismus ist aus zwei großen Urmotiven geboren worden: Aus der Erkenntnis der Unhaltbarkeit der objektiven Lage der Juden im Galuth und aus dem Gefühl der Unerträglichkeit der psychischen Lage, der Seelenlage des einzelnen Juden in den Existenzbedingungen des Galuth. Meine Aufgabe ist es, Ihnen ein Bild von der äußeren Lage des jüdischen Volkes in der Welt zu geben. Die große Polarität, von der der Zionismus getragen wird, die Antithese der beiden Begriffe Galuth und Palästina, ist heute stärker fühlbar als je zuvor in der Geschichte des Zionismus. Galuth ist heute hundertfach mehr Galuth als es in den Zeiten war, in denen der Zionismus begründet wurde. Aber — und dies ist unser Trost und dies charakterisiert die veränderte jüdische Situation nach einer 40jährigen zionistischen Arbeit — Palästina ist heute nicht mehr nur Wunschbild und Theorie, sondern wird von Tag zu Tag mehr Erez Israel.

Beim Versuch einer, wenn auch flüchtigen, Analyse der jüdischen Situation in der Welt ergibt sich eine in der Natur der Sache liegende Einteilung des jüdischen Volkes in drei große Gruppen. Das osteuropäische Judentum, das mittel- und westeuropäische Judentum und das amerikanische Judentum.

Das osteuropäische Judentum

war bis zum Krieg das eigentliche innerjüdische Zentrum, das große Kraftreservoir, aus dem der größte Teil der schöpferischen jüdischen Energien floß. Das ehemalige russische Judentum hat die moderne hebräische Kultur geschaffen, es hat die moderne jiddische Literatur geschaffen, es war das Zentrum eines starken religiösen Lebens und einer starken jüdischen Bildung. Dieses ehemalige russische Judentum existiert nicht mehr. Was man heute das osteuropäische Judentum nennt, ist zwar der physische Erbe des russischen Judentums, hat aber an inneren Energien, an schöpferischen Möglichkeiten wenig nur mit ihm gemein. Das osteuropäische Judentum ist politisch atomisiert worden. Wo ehemals ein 5-Millionen-Judentum saß, territorial geeinigt, leben heute verschiedene neue territoriale jüdische Gemeinschaften, voneinander getrennt und damit einer der Quellen ihrer Kraft beraubt. Die Juden in den russischen Nachfolgestaaten sind durch den Krieg nicht nur in den Besitz der völligen Emanzipation gekommen, sondern haben darüber hinaus nationale Autonomie und Minderheitsrechte für sich zugesichert erhalten. Wir wissen heute, daß der Besitz der nationalen Minderheitsrechte sehr wenig hilft. Die jüdische Lage im Osten ist trotz dieser Errungenschaft immer ärger geworden.

Zu der politischen Atomisierung kam der Prozeß der ökonomischen Pauperisierung hinzu. Die wirtschaftliche Lage des größten Teils des Ostjudentums ist heute ärger als sie in den schlimmsten Zeiten des Zarismus des 19. Jahrhunderts war. Die neuen Staaten versuchen mit allen Mitteln die Wirtschaft der Mehrheitsvölker zu fördern, ihre eigene Bourgeoisie, ihr Bauerntum zu entwickeln, und notgedrungen verdrängen sie daher die Juden aus jahrhundertealten ökonomischen Positionen. Hier liegt die vielleicht tragischste Seite der Lage im Osten: Es handelt sich gar nicht um Antisemitismus im brutalen Sinn, sondern was vor sich geht, ist eine langsame Zermürbung der Juden, eine langsame ökonomische Verarmung und Verdrängung. Die polnische und die russische, die litauische und die lettische Regierung sind nicht programmatisch antisemitisch. Was heute dort besteht, ist der Normalzustand. Und deswegen bietet er keine Perspektive einer absehbaren Besserung. Es ist nicht verwunderlich, daß ein so zerschlagenes und pauperisiertes Judentum auch kulturell langsam zerbrochen wird. Die hebräische Literatur in Osteuropa ist am Untergang. Es gibt keine hebräische Tageszeitung mehr; es gibt keinen hebräischen Verlag, und wenn nicht Palästina, wo heute $^{9}/_{10}$ der hebräischen Buchproduktion beheimatet ist, die Rettung gebracht hätte, stünden wir heute vor dem völligen Zusammenbruch der großen modernen hebräischen Literatur. Dies ist nur ein Beispiel für viele andere, und das Resultat aller dieser Analysen ist die bittere Erkenntnis, daß der ungeheuere Aktivposten, den das russische Judentum früher in einer Bilanz des jüdischen Lebens dargestellt hat, heute nicht mehr vorhanden ist, und daß dieses Reservoir, das die größten innerjüdischen Leistungen des 19. Jahrhunderts gespeist hat, versiegt ist.

Ich möchte ein besonderes Wort über die Lage der Juden in Sowjetrußland sagen. Ich will hier nicht das besonders delikate Problem der Beziehungen zwischen

Zionismus und Kommunismus

eingehend erörtern. Aber ein Wort möchte ich sagen, das manchem von ihnen als „ketzerisch“ erscheinen mag. Ich glaube, es gehört zu dem tra-

gischen Verhängnis der neueren Entwicklung des Zionismus, daß zwischen Zionismus und Kommunismus eine Feindschaft auf Tod und Leben sich entwickelt hat. Es hätte nicht so sein müssen. Es gibt nichts in den Grundideen dieser beiden großen Bewegungen, was sie zu Todfeinden machen müßte. Und ich fürchte, daß ein späterer Historiker dieser Zeit es als einen großen historischen Fehler unserer Bewegung bezeichnen wird, daß wir diesen Antagonismus als etwas Naturgegebenes und Unvermeidliches hingenommen haben und es zu dem heutigen Zustand unversöhnlicher Feindschaft haben kommen lassen. Aber wie man auch darüber urteile, die wirkliche Situation ist die, daß das Judentum in Rußland völlig zugrunde geht. Es hat gar nichts mit Antisemitismus zu tun, es wäre absurd und ungerecht, die Sowjetregierung antisemitischer Neigungen zu bezichtigen; sie ist ehrlich gegen den Antisemitismus, aber in ihrem Fanatismus, in der Einseitigkeit und Brutalität ihres Kampfes für die eine kommunistische Idee hat sie jedes jüdische Sonderleben vernichtet. Wir haben eigentlich in Rußland unsere Rechnung bereits abgeschlossen. Wie immer auch die Dinge dort kommen mögen, wir haben eine Generation von Juden in Rußland verloren, und zwar eine Generation bester, opferwilliger, idealistischer Menschen, deren Verlust für die jüdische Sache von unabsehbaren Konsequenzen ist.

Ich will nur kurz über

die Lage des west- und mitteleuropäischen Judentums

reden und einige Worte sagen zu der Situation der deutschen Juden, und zwar nicht vom Standpunkt der Auseinandersetzung mit den politischen und geistigen Tendenzen in Deutschland selbst, sondern vom Standpunkt einer gesamtjüdischen Betrachtung. Das deutsche Judentum war bisher der Wortführer des mittel- und westeuropäischen Judentums, das Zentrum des emanzipierten Judentums, das Zentrum der jüdischen Weltgeltung. Das östliche Judentum hat im 19. Jahrhundert unsere großen innerjüdischen Leistungen vollbracht, das deutsche Judentum hat unsere großen Leistungen vor dem Forum der Völker gezeitigt. Wenn wir unseren Anteil an der modernen Kultur proklamieren wollten, dann waren es vorwiegend Namen deutscher Juden — Börne und Heine, Lasker und Bamberger, Mahler und Einstein und viele andere —, auf die wir hinzuweisen pflegten. Und das hat dem deutschen Judentum ein ungeheures Prestige in der jüdischen Welt gegeben. Alle Theorien der Emanzipation und der Assimilation sind von deutschen Juden geschaffen worden, und bis in die fernsten Weiten jüdischen Lebens — und ich habe es besonders häufig in Amerika empfunden — ist der Einfluß und die Autorität des deutschen Judentums fühlbar gewesen. Diese Position des deutschen Judentums ist in den letzten Jahren zusammengebrochen. Ich spreche gar nicht über die Fakten des neuen deutschen Antisemitismus. Diese Fakten sind nicht das Schlimmste an der Lage, nicht die Gefahr von Pogromen und nicht die Gefahr der politischen Entrechtung, an die ich nicht glaube. Schlimmer als all das ist die Atmosphäre, in der deutsche Juden heute leben: Die Atmosphäre vom Paria-Menschen. Schlimmer als die Brutalität des Hitler-Antisemitismus ist vielleicht noch die Passivität der nicht-antisemitischen Deutschen, der deutschen Intelligenz, der sogenannten fortschrittlichen Kreise in diesem Lande. In Rußland hat unter einem zaristischen Regime, in dem es gefährlicher war als hier, die Intelligenz heftig und laut gegen Pogrome und Antisemitismus zu protestieren gepflegt. Wo bleibt frage ich, die Stimme der deutschen Intellektuellen? Ich spreche hier nicht von den internationalen Wirkungen, die diese Entwicklung in Deutschland haben wird, von den Rückwirkungen auf die internationalen Beziehungen der Juden zu Deutschland, mit dessen Kultur das moderne Judentum besonders eng verknüpft ist, dessen Sprache noch bis heute die vorherrschende Sprache auf internationalen jüdischen Zusammenkünften ist. Die „Frankfurter Zeitung“, die so wenig wie andere Zeitungen den nötigen Mut in der entschiedenen Zurückweisung antisemitischer Angriffe aufbringt, soll nicht wieder von „Drohungen, gegen Deutschland“ sprechen, wenn ich darauf hinweise, daß die Entwicklung in Deutschland die innere Einstellung des internationalen Judentums zu Deutschland entscheidend zu ändern mag. Wichtiger als all das vom jüdischen Standpunkt sind die Gefahren der moralischen Wirkungen dieser Atmosphäre auf die deutschen Juden. Die Gefahr des russischen Antisemitismus war physische Vernichtung für Juden, aber nicht die Demoralisation des jüdischen Menschen. Der deutsche Jude, der an Deutschland naiv und hingebungsvoll glaubte, hat nicht mehr diese schützende Haltung der freiwilligen Distanz. Die ganze moralische Auswirkung der antisemitischen Atmosphäre in Deutschland, die Juden zu Menschen zweiter und dritter Klasse degradiert, auf das Gros der deutschen Juden ist die ärgste Gefahr in all diesem Zustand.

Die dritte große jüdische Gruppe unserer Zeit ist

das amerikanische Judentum.

Amerika war das Land, von dem Juden bis vor kurzem glaubten, daß dort die jüdische Existenzfrage eigentlich gelöst sei. Es war das Land ohne die europäische Tradition, ohne den jahrhundertelangen Judenhaß, das Land, das als erstes die Gleichberechtigung der Menschen proklamiert hatte, gegründet von Menschen, die für die Toleranz und religiöse Freiheit kämpften. Die Juden haben dort große Expansionsmöglichkeiten gehabt. Der Krieg und die Nachkriegsjahre brachten ihnen Wohlstand, und bis vor kurzem noch glaubte die Majorität der amerikanischen Juden, auch viele unserer zionistischen Freunde, daß der Begriff „Galuth“ auf Amerika eigentlich nicht zutreffe, daher die etwas philanthropische Färbung des zionistischen Lebens in Amerika bis vor kurzem. Diese letzten Jahre der Krise in Amerika haben eine völlig radikale Wandlung herbeigeführt. Es gibt heute ein latentes, überall fühlbares jüdisches Problem. Die Wirtschaftskrise der Juden ist doppelt groß, weil sie Juden sind, weil sie in den großen ökonomischen Positionen des Landes nicht drin sitzen und weil ein starker ökonomischer Antisemitismus sich bemerkbar macht. Es gibt große Berufe, fast die ganze Industrie, alle Großbanken, die dem Juden hundertprozentig verschlossen sind; die vornehmsten Universitäten des Landes haben einen numerus clausus für jüdische Studenten, es herrscht ein gesellschaftlicher latenter Antisemitismus, der leise ist, aber so fest gegründet, daß er unüberwindlich erscheint. Und in den letzten Jahren haben amerikanische Juden das Erlebnis „Golus“ zu erleben begonnen, und das ist der Grund, warum die zionistische Stimmung in Amerika stärker ist denn je, denn erst, wenn man Golus erlebt, erlebt man auch Zion!

Ich bin mit dieser notgedrungenen flüchtigen Darstellung der Situation in den drei großen jüdischen Gruppen zu Ende. Das Gesamtbild ist ein sehr trauriges. Es ist das Bild eines armen, gehetzten und unglücklichen Volkes, und es zeugt von der ganzen Unanständigkeit und Dummheit der antisemitischen Propaganda, wenn man gegen dieses ärmste aller ärmsten Völker, für dessen Millionen hungernder Menschen keine Regierung sorgt, mit dem Argument hetzt, daß es die anderen Völker wirtschaftlich ausbeutet. Das Wichtigste, was ich in dieser Darstellung der jüdischen Lage nach dem Krieg hervorheben möchte, ist die ungeheure Lehre, die in ihr enthalten ist. Diese Jahre haben fast alle Möglichkeiten des Versuchs einer Lösung der jüdischen Frage im Galuth verwirklicht und ihr Scheitern aufgezeigt. Die „Lösung" durch die Emanzipation ist in Deutschland ad absurdum geführt worden. Die „Lösung" durch die nationale Autonomie hat sich in Osteuropa als Fehlschlag erwiesen. Wir haben in Amerika erlebt, daß auch in freien Ländern, in denen das Argument von der Überfüllung durch Juden nicht zutraf, in denen antisemitische historische Vorurteile nicht vorhanden waren, eine Judenfrage sich entwickelt. Und wir haben in Rußland schließlich erlebt, daß eine große revolutionäre Bewegung, aus idealistischen Motiven geboren, darauf eingestellt, das Schicksal von Millionen Menschen zu bessern, uns auch nicht die Lösung bringt, sondern im Gegenteil den Niedergang und Untergang jüdischen Lebens mehr beschleunigt als es anderswo der Fall ist.

Zu allem kommt noch hinzu der allgemein gegen uns gerichtete Charakter der Zeit, in der wir leben. Es gibt nichts, worüber sich Juden stärker klar werden müssen, als über das Faktum, daß das 19. Jahrhundert für uns nicht nur chronologisch, sondern auch wesensmäßig zu Ende ist. Das 19. Jahrhundert war ein sehr günstiges Jahrhundert, ein Jahrhundert des Liberalismus und der Demokratie, der Freiheit und der Toleranz, des Respekts vor dem Individuum und den Minoritäten. Es hat uns die Emanzipation gebracht, es hat uns große Entwicklungsmöglichkeiten eröffnet, und wir haben unseren Anteil an der allgemeinen Kultur geleistet. Das 20. Jahrhundert trägt einen ganz anderen Charakter. Es ist ein Jahrhundert der brutalen Kämpfe. Hunderte Millionen neue Menschen sind in die Arena des politischen und sozialen Geschehens getreten. Die Geschichte von heute wird nicht nur gemacht durch einige aristokratische mittel- und westeuroäische Völker, sondern ganze Rassen und Kontinente sind erwacht und Subjekte der Politik geworden. Asien ist erwacht, Rußland ist erwacht, morgen werden Indien und China bestimmende Faktoren der Weltpolitik sein. Die Geschichte von heute ist auch nicht mehr das Privileg einer kleinen, saturierten Schicht der westeuropäischen Bourgeoisie, das Proletariat ist aufgestanden und verlangt seinen Anteil an den Gütern der Welt. Und jedesmal, wenn solche Zeiten kommen, in denen neue Völker und Klassen ihren Anteil verlangen, dann beginnt

eine Zeit brutalen Kampfes,

denn die Besitzenden geben nichts freiwillig her. Es gibt keine Geschenke in der Geschichte. Ein Volk und eine Klasse haben das, was sie sich erkämpfen. Das ist der tiefste Grund des brutalen Charakters unserer Zeit; die Völker wollen nichts von Demokratie und Freiheit hören, sie leben in einem militaristischen Geist der Disziplin und der kollektiven Aktion, weil sie spüren, daß es hart auf hart geht und sie um die entscheidenden Positionen zu kämpfen haben. Eine solche Zeit ist sehr ungünstig für Minoritäten. Sie ist doppelt ungünstig für uns Juden, politisch atomisiert, territorial verstreut, machtlos, preisgegeben den brutalen Kämpfen dieser Zeit, in denen auf uns wenig Rücksicht genommen wird, und in der die Gefahr besteht, daß wir rücksichtslos zur Seite gedrängt werden.

Was haben wir zu tun?

Ich will nur einige letzte Worte dazu sagen. Es sind alte zionistische Wahrheiten, die ich zu wiederholen habe. Vor allem müssen wir innerlich unsere Haltung revidieren. Was uns not tut, ist die Rückkehr zu einer bewußten Isolierung und Distanzierung zu unserer Umwelt. Das Judentum des Galuth hat nur durch seine innere Haltung sein Martyrium überstehen können, und auch wir müssen zu dieser Haltung zurückkehren können. Wir müssen das Bewußtsein unserer Sonderexistenz stärker in uns entwickeln. Ich pflegte früher nicht gern vom „ewigen Volk" zu sprechen, vom „auserwählten" Volk, aber ich glaube, wir müssen heute das Bewußtsein unseres metaphysischen Sonderschicksals stärker erleben. Denn nur dann werden wir unserem Leidensschicksal einen Sinn geben können. Dazu gehört auch, daß wir in bewußter Opposition bleiben gegen die sogenannten modernen Ideale. Wir müssen festhalten an den großen immanenten Ideen unserer Geschichte:

Recht und Gerechtigkeit, Gleichheit und Freiheit, Toleranz und Universalismus.

Wir müssen weiterhin stehen zu diesen Idealen von gestern und vorgestern, die auch die Ideale von morgen und übermorgen sein werden. Das bedeutet die Opposition zu allen Auswüchsen eines verrückt gewordenen Nationalismus, der alle menschlichen Ideale in den Staub zu treten wagt. Und es ist mir ein seelisches und ein politisches Bedürfnis, dies hier zu sagen, nicht nur angesichts der Auswüchse des Nationalimus bei anderen Völkern, sondern auch angesichts mancher Auswüchse des Nationalismus bei uns, deren Beispiele wir erst jetzt auf der Revisionistenkonferenz in Wien erlebt haben. Bei aller Achtung vor der subjektiven Ehrlichkeit und dem Idealismus dieser Vertreter eines wild gewordenen jüdischen Nationalismus müssen wir mit aller Deutlichkeit erklären, daß unser Nationalismus sich frei halten muß von diesen Auswüchsen und Verzerrungen, daß er eng verknüpft ist mit jenen großen sittlichen Menschheitsidealen, die ihm seine Würde und Legitimität verleihen.

Und das zweite, was ich Ihnen sagen will, ist natürlich: Palästina. Ich brauche hier nicht viel darüber zu sagen. Das leuchtende Bild des jüdischen Lebens in Palästina, dieser einzigen Insel von Freiheit und Entwicklung, von schöpferischem Fortschritt und konstruktivem Aufbau, inmitten des Meeres jüdischer Leidenschaft und Tragik, spricht so stark für sich selbst, daß jedes weitere Wort überflüssig wäre. Aber eines will ich hier nur noch unterstreichen: Mehr denn je zwingt die jüdische Lage heute, Palästina als die wirkliche volle Lösung der Judenfrage zu proklamieren. Wir haben in den letzten Jahren viel gekämpft um politische Formeln. Die Zeit für diese Kämpfe ist heute vorbei, und ich will die Diskussion keinesfalls wieder aufnehmen. Hier handelt es sich um ein anderes: Um die Konzeption eines maximalistischen Zionismus der praktischen Arbeit, der für Millionen Juden Platz schaffen will im vorderen Orient und damit eine wirkliche Lösung der jüdischen Exi-

stenzfrage bringen will. Diese maximalistische Konzeption ist verwirklichbar, nicht heute und nicht morgen, und vielleicht nicht in unserer Generation, aber alles, was bisher in Palästina geschaffen wurde, bestätigt den Glauben an die Möglichkeit dieser Verwirklichung. Nur wenn wir diese zionistische Lösung, verbunden mit der bewußt distanzierten Haltung und dem Erlebnis unseres Sonderschicksals und unserer Sonderexistenz proklamieren, werden wir und wird das jüdische Volk die Kraft haben, die Leiden dieser Zeit zu überstehen. Leiden sind für ein Volk nicht immer ein Unglück. Ein Volk kann stark aus seinen Leiden hervorgehen, größer und gefestigter. Die Gefahr liegt nur im sinnlosen Leiden, wenn ein Volk nicht mehr weiß, wofür es blutet; und deswegen ist es unsere Aufgabe, durch die Proklamierung unserer seelischen Haltung, durch die Proklamierung einer großen zionistischen Idee als der Lösung der jüdischen Frage den Leiden dieser Epoche einen Sinn zu geben. Die jüdische Legende hat immer daran geglaubt, daß die Erlösung nur kommen wird nach einer Zeit furchtbarer Not. Wenn wir mit aller Energie an den Aufbau Palästinas gehen und dort die Fundamente legen für ein gesichertes und schöpferisches jüdisches Leben, dann werden wir den Leiden der Gegenwart ihren Sinn geben und sie zu einem Durchgangsstadium, — einem bitteren, aber vielleicht unvermeidlichen — für den Aufbau einer besseren und produktiveren jüdischen Zukunft werden lassen.

Richard Lichtheim legt die Leitung des deutschen Revisionismus nieder

Berlin. Herr Richard Lichtheim erklärt, daß er den Vorsitz im deutschen Landesverband der Zionisten-Revisionisten niederlege, weil er die von der Fünften Revisionistischen Weltkonferenz in Wien gefaßten Beschlüsse nicht billigt und nicht vertreten kann. Herr Lichtheim erklärt dem ITA-Vertreter hierzu noch folgendes:

„Ich habe schon vor einer Reihe von Wochen in einem vertraulichen Brief an das revisionistische Exekutiv-Komitee in London einige Forderungen aufgestellt, die für meine weitere Beziehung zur revisionistischen Union von Bedeutung sein würden. Dieser Brief ist ohne mein Wissen und Zutun veröffentlicht worden, was ich seinerzeit sehr bedauert habe. Andererseits vertrete ich selbstverständlich den Inhalt der Forderungen heute genau so, wie ich sie damals in dem Briefe niedergelegt habe. Ich halte es für notwendig, den Beschluß von Calais aufzuheben. Ferner verlange ich nach wie vor eine Klarstellung der politischen Beziehungen zu England und wende mich gegen leere Demonstrationspolitik, die ihrer Natur nach nur aus Worten bestehen kann, denen niemals Taten folgen werden — es sei denn, daß man Dumme-Jungen-Streiche in Palästina als Taten ausgibt. Schließlich habe ich verlangt, daß den jetzigen Zuständen in der revisionistischen Partei Palästinas ein Ende gemacht wird. Diese Zustände sind unerträglich.

Leider hat die Wiener Konferenz, an die ich diese Forderungen ebenfalls in einem langen Briefe gestellt habe, meinen Wünschen nicht entsprochen. Ich hätte mich allenfalls mit der Verlängerung des Calais-Provisoriums abgefunden, und zwar mit Rücksicht auf die besondere Stellung, die der Präsident der revisionistischen Union einnimmt, jedoch konnte ich mich nicht damit abfinden, daß die anderen von mir erwähnten Fragen in einem Sinne besprochen und behandelt wurden, der meinen Auffassungen widerspricht. Sehr überrascht bin ich durch die Tatsache, daß der Calais-Beschluß nicht nur bestätigt wurde, sondern daß darüber hinaus noch eine besondere Resolution gefaßt wurde, worin gesagt wird, daß die Revisionisten ausschließlich der Disziplin der revisionistischen Union unterstehen. Ich weiß nicht, wie dieser Beschluß mit den Erklärungen in Übereinstimmung gebracht werden kann, die wir kürzlich im Aktions-Comitee zur Frage der Disziplin gegenüber der Zionistischen Organisation abgegeben haben. Ich will aber diesen Gegenstand nicht weiter erörtern, solange mir der genaue Text nicht vorliegt. In jedem Falle kann ich nach den in Wien gefaßten Beschlüssen nicht mehr an führender Stelle im Revisionismus mitwirken. Ich werde abwarten, bis sich in der Partei eine bessere Erkenntnis durchsetzt."

Richard Lichtheim, geb. 1885 in Berlin, steht von je in der zionistischen Bewegung an wichtiger Stelle. 1911 bis 1913 redigierte er das zionistische Zentralorgan „Die Welt", 1913 bis 1917 lebte er in Konstantinopel als diplomatischer Vertreter der Zionistischen Organisation und trat 1921 in die zionistische Exekutive in London ein, wo er das Organisationsdepartement leitete. Nachdem der Karlsbader Zionistenkongreß 1923 die von ihm bekämpfte Jewish Agency-Politik Dr. Weizmanns gebilligt hatte, wurde Lichtheim ein Führer der zionistischen Opposition und trat später der Union der Zionisten-Revisionisten bei, in deren Exekutive er gewählt wurde. In der Union war er der Führer der gemäßigten Richtung, die für die Aufrechterhaltung des Zusammenhangs mit der Zionistischen Organisation eintritt.

Aus der jüdischen Welt

Mildes Urteil für einen der „einen Juden schächten" wollte

Berlin, 14. September. (JTA.) Das Schnellschöffengericht Berlin-Mitte verurteilte den 24jährigen SA-Mann Kurt Kirchner wegen schweren Exzesses zu fünf Monaten Gefängnis. Kirchner hatte in der Nacht zum 26. August in der Nähe des Belle-Alliance-Platzes einen 15jährigen Friseurlehrling angegriffen, ihn einen „dreckigen Juden" genannt und gedroht, ihn mit seinem Taschenmesser zu „schächten". Er schleppte den jungen Menschen durch mehrere Straßen. Den Polizeibeamten, die ihn stellten, erklärte er, daß er „als SA-Mann die Staatsgewalt für Hitler ausübe". Vor Gericht entschuldigte er sich mit schwerer Trunkenheit.

Erste hebräische Jugendtagung in Berlin

Berlin, 19. September. (JTA.) Am 17. September wurde im Lehrervereinshaus zu Berlin die erste hebräische Jugendtagung mit einer Ansprache des Vorsitzenden des hebräischen Jugendrates, Nachum Levin, eröffnet. Es nahmen an der Konferenz 65 Delegierte von zehn Jugendbünden aus 18 Städten teil. Die Hauptreferate wurden von Mosche Schapiro, Nachum Levin (beide Berlin-Palästina) und von Resnikow (Breslau) gehalten. Es wurde u. a. beschlossen, daß die hebräische Bewegung unter der Jugend sich nur in organischer Verbindung mit dem schaffenden Palästina entwickeln kann. Nachum Levin führte ungefähr aus: Palästinas Erde, Chaluziuth und hebräische Sprache sind der höhere Sinn unserer Renaissance-Bewegung. Zionismus ohne Hebräisch und ohne Judentum ist: Biro-Bidschan. Hebräisch ohne Zionismus ist: Loschon Kaudesch. Es wurden praktische Beschlüsse gefaßt, die für die Entwicklung der hebräischen Bewegung unter der Jugend Deutschlands entscheidend sein sollen, so u. a. Beschlüsse betreffend

Veranstaltung hebräischer Lager, Seminare, Feste (Chag Habikurim).

Das Sprengstoffattentat in Groß-Gaglow

Kottbus, 13. September. (JTA.) Die vom Berliner Kriminalkommissar Dittschlag geleitete Untersuchung in der Angelegenheit des Sprengstoffattentats in der jüdischen Siedlung Groß-Gaglow am 17. August, durch das ein neuerbautes Siedlerhaus in die Luft ging, hat zu einer vollen Aufklärung der Umstände des Attentats geführt. Die erste handgreifliche Spur, die zu den Attentätern führte, waren die Beobachtungen eines Dorfbewohners, der um die Attentatszeit das Geräusch eines Motorrades von der Attentatsstelle her gehört hat. Als Sprengstoff wurde ein Kilopäckchen Ruborid verwandt. Dieses wurde von den Tätern an einer zwei Meter langen Zündschnur in den Keller des Hauses geworfen. Die Täter haben nach Ausbrennen der Zündschnur noch drei Minuten Zeit gehabt, sich auf das Motorrad zu schwingen und davon zu fahren.

Die Namen der fünf Verhafteten und bereits — zum Teil durch direktes Geständnis — überführten Attentäter sind: Das Apothekerehepaar Heinrich in Kottbus, das das Material geliefert haben soll, und die drei nationalsozialistischen SS-Leute Hoffmann, Reinhardt und Steinbrück. Reinhardt ist Führer einer Motorradabteilung der Nationalsozialisten.

Schächtsverbotsantrag im Ausschuß des Hessischen Landtags abgelehnt

Darmstadt, 14. September. (JTA.) Der Ausschuß des Hessischen Landtags hat — wie der Reichszentrale für Schächtangelegenheiten mitgeteilt wird — den von den Nationalsozialisten eingebrachten Antrag, in dem die Regierung aufgefordert wird, ein Verbot des Schächtens für das Land Thüringen zu erlassen, mit Stimmengleichheit abgelehnt. Mit dem ...trag wird sich das Plenum des Landtags in etwa vierzehn Tagen befassen.

Schächtverbot in Eger

Prag, 15. September. (JTA.) Der Stadtrat der deutschen Stadt Eger hat beschlossen: „Zur Vermeidung von Tierquälerei sind die Tiere bei Schlachtungen nach jüdischem Ritus vor der Blutentziehung nach Vorschrift zu betäuben." In der Begründung dieses Beschlusses wurde hinzugefügt: „Durch die modernen Betäubungsapparate usw., welche sogar mit den Religionsgesetzen der Juden nicht im Widerspruch stehen."

„Selbstwehr" weist noch darauf hin, daß Eger, die althistorische Stadt im Zentrum der westböhmischen Bäder, mit dem Fremdenverkehr und der Frequenz der Kurgäste rechnet. Die Kurfrequenz ist nahezu 75 Prozent jüdisch. Die nichtjüdischen Geschäftsleute in Eger führen spezifisch jüdische Andenkenartikel. Solange diese Kurgäste sich jüdisch-rituell verpflegen können, ist Eger für sie ein Anziehungspunkt, ist es aber nicht der Fall, meiden sie diese „feindliche Stadt".

Jugoslawische Zionisten wollen jährlich eine Million Dinar für Bodenkauf in Palästina aufbringen

Belgrad, 18. September. (JTA.) Die Landeskommission des Keren Kajemeth für Jugoslawien hat die Verpflichtung übernommen, zwecks Ansiedlung von Chaluzim unter den Juden Jugoslawiens in den nächsten drei Jahren jährlich eine Million Dinar für den Keren Kajemeth Lejisrael aufzubringen. Die Kampagne wird unter der Devise „Boden für jugoslawische Chaluzim" geführt. Der Boden, den das Direktorium des Keren Kajemeth auserwählt hat, befindet sich in der Orangen-Zone in unmittelbarer Nähe der Wadi Hawarith-Böden.

Sportantisemitismus in Lettland — Antisemitische Ausschreitungen in Riga

Riga 13. September. (JTA.) Anläßlich eines Fußballkampfes zwischen Hakoah in Riga und einem Team lettländischer Studenten, bei dem Hakoah 1:2 siegte und in eine höhere Klasse aufstieg, kam es zu antisemitischen Demonstrationen lettländischer Studenten, die in Überfälle auf jüdische Sportzuschauer und Passanten ausarteten. Schon während des Spiels versuchten die Studenten, als sie sahen, daß Hakoah im Vorteil sei, Exzesse zu provozieren, um die Polizei zum Einschreiten bzw. zur Unterbrechung des Kampfes zu veranlassen. Dieses gelang ihnen nicht, und auch ein Versuch, nach Beendigung des Spiels Tumulte auf dem Spielplatze hervorzurufen, mißlang. Die Studenten blockierten sodann das Sportfeld unter Absingen antisemitischer Lieder und unter Rufen, Juden gehörten nicht in die Oberklasse, man werde an den jüdischen Abenteurern, die die Schiedsrichter bestochen haben, Rache nehmen usw. Die Hakoah-Mannschaft mußte sich vor der Übermacht in einen geschlossenen Raum zurückziehen, der durch Stacheldraht gesichert war. Die Polizei säuberte das Feld, wo dann die Demonstranten in der Zahl von mehreren hundert Studenten unter den Rufen „Schlagt die Juden! Lettland erwache!" in die Stadt zogen und mehrere junge jüdische Sportzuschauer, die ebenfalls in die Stadt zurückkehrten, überfielen.

Der Plan der Tausend-Familien-Siedlung in Palästina schreitet fort

Jerusalem, 14. September. (JTA.) In Ausführung des Beschlusses der Jewis Agency, tausend jüdische Mittelstandsfamilien in Palästina auf dem Lande anzusiedeln, wurden bereits 1100 Dunam Boden in Wadi Hawarith mit Orangen bepflanzt. 286 Häuser für die Siedler befinden sich jetzt im Bau, der Bau weiterer Häuser wird demnächst in Angriff genommen. Die Errichtung von neun geschlossenen Siedlungen für die tausend Familien ist vorgesehen, von diesen werden fünf, und zwar für 425 Familien, auf Wadi Hawarith-Boden errichtet. Das Werk der Tausend-Familien-Siedlung steht unter der Leitung von Dr. Maurice B. Hexter, Mitglied der Exekutive der Jewish Agency.

Arabische Exekutive lädt Juden zur Ausstellung der arabischen Länder nicht ein

Jerusalem, 13. September. (JTA.) Die arabische Exekutive arrangiert als Gegenaktion gegen die erfolgreich verlaufene Palästina- und Levante-Ausstellung, die im Frühling dieses Jahres in Tel-Awiw stattgefunden hat, für das Jahr 1933 eine spezifisch arabische Ausstellung, in der die Erzeugnisse der Länder Irak, Syrien, Ägypten und Palästina gezeigt werden sollen und die auch eine europäische Abteilung haben wird. Erzeugnisse von Juden sollen auf dieser Ausstellung nicht zu sehen sein. Die arabische Exekutive lehnte den von der Palästinaregierung ihr gemachten Vorschlag, auch jüdische Produzenten zur Beteiligung an der Ausstellung einzuladen, ab.

Gemeinden- und Vereins-Echo

Zionistische Ortsgruppe München

Am Donnerstag, dem 29. September, abends 8.15 Uhr, im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, Bericht der Münchener Delegierten über den Frankfurter Delegiertentag.

Der Jungzionistische Arbeitskreis

veranstaltet am Montag, dem 26. September, um 8.15 Uhr im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, eine

Stunde der Erinnerung

an zwei Marksteine in der Geschichte der jüdischen Renaissance, den Beginn der Palästinakolonisation durch die Bilu vor 50 Jahren und die Gründung der Jüdischen Legion im Weltkrieg vor 15 Jahren. — Das Programm enthält Gedächtnisreden, Rezitationen und musikalische Darbietungen.

Hebräische Sprachkurse, München

Der Stundenplan des Wintersemesters 1932/33

Mo	5.45—7.15 Kinderkurs III	7.15—8.15 Kurs IV	8.15—9.45 Kurs I	—
Di	5.00—6.00 Kinderkurs I	6.00—7.00 Kinderkurs II	7.30—9.30 Kurs VI	—
Mi	—	8.30—9.30 Anfänger-kurs	—	—
Do	7.15—8.00 Grammatik-kurs	8.00—9.00 Bibelarbeits-gemeinschaft	9.00—10.00 Kurs II	—
Sa	2.00—3.00 Kurs III	7.00—8.30 Lehrlings-heim	—	—

Die Lehrzeit von Kurs 6 wird noch bekanntgegeben. In allen bestehenden Kursen werden neue Schüler aufgenommen. Da die Arbeitsgemeinschaft über die neuhebräische Literatur nur bei einer genügenden Teilnehmerzahl stattfinden wird, werden die Interessenten gebeten, sich für diesen Kurs möglichst bald im Büro der Hebräischen Sprachkurse, Herzog-Rudolf-Straße 1, anzumelden (Tel. 297 449).

Gesuche um Ermäßigung des Schulgeldes sind an Herrn Paul Grünbaum, Rothmundstraße 6, bis spätestens 15. Oktober zu richten. Später einlaufende Gesuche können nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Hebräische Liederstunde beginnt wieder nach den Feiertagen.

Hebräisches Singen

Samstag, 24. September, 5 Uhr, versammeln sich im Lessingsaal alle Freunde der hebräischen Lieder.

Verein Bikur Choulim, München

Wir nehmen hierdurch Gelegenheit, unseren w. Mitgliedern und freundl. Spendern unseren verbindlichsten Dank für das unserem Vereine bisher gezeigte Wohlwollen auszusprechen, und bitten, dasselbe auch weiterhin zu bewahren. Die Ungunst der Verhältnisse zwingen uns, neuerdings an die Öffentlichkeit heranzutreten. Nachdem der Gesamtausschuß der Ostjuden gegenwärtig nicht fungiert, fällt die ganze Last der ungeheuren Wirtschaftsnot, von welcher unsere Mitbrüder ganz besonders betroffen sind, ganz auf unseren Verein, so daß wir, infolge der ohnehin geringen Mittel, außerstande sind, die sich leider immer vermehrenden Unterstützungsgesuche vollends zu berücksichtigen. Die bevorstehenden hohen Feiertage geben besonderen Anlaß, der armen Mitbrüder zu gedenken, was am wirksamsten durch Spenden für unseren Verein zum Ausdruck gebracht werden kann. Hierzu ist beim Aufruf zur Thora an den Feiertagen ganz besondere Gelegenheit geboten, und wir hoffen, daß unser Appell reichlichen Anklang finden wird. Die Vorstandschaft.

Verein Talmud-Thora-Schule e.V.

Wir geben hierdurch höfl. bekannt, daß am Sonntag, 25. September 1932, vormittags 10 Uhr, ein Verhör unserer Schüler und Schülerinnen stattfindet. Unsere verehrl. Mitglieder, Freunde und Gönner der Talmud-Thora-Schule werden zu demselben höfl. eingeladen. Die Vorstandschaft.

* * *

Herr **Kunstmaler Hermann Segall** bittet uns folgende Mitteilung bekanntzugeben:

Meinen sehr verehrten jüdischen Mitbürgern, gebe ich heute gerne bekannt, daß ich mein neues Atelier, Schellingstraße 58/4 r., bezogen habe. Mit einer Ausstellung neuerer Arbeiten verbinde ich eine Atelier-Empfangseinladung. Ausstellungsdauer vier Wochen. Besuchszeit 10 bis 1 und 2 bis 6 Uhr. Hermann Segall, Kunstmaler.

Aus dem Münchener Bar-Kochba

Leichtathletische Wettkämpfe

des Bar Kochba am 25. September auf dem Städtischen Sportsplatz an der Säbenerstraße. Beginn 9 Uhr, Ende 12 Uhr. Es sind verschiedene Leistungsklassen vorgesehen, so daß sich jeder mit Erfolg beteiligen kann. Die Jugend ist eingeteilt in die Jugendklasse I 1914/15, Jugend II 1916/17, III 1918/19. In der Senioren-Klasse starten die Jahrgänge 1903/1913. Es kann sich an diesem Sportfest jeder beteiligen. Meldungen können an Dr.-Ing. L. Berger, Voitstr. 9 (Tel. 64 5 34) oder Jos. Orljansky, Neuhauserstraße 29 (Tel. 90 5 61), abgegeben werden. Letzter Termin zur Abgabe der Meldung ist am Tage der Wettkämpfe selbst, vor Beginn derselben, das ist vor 9 Uhr am Sportplatz. Die Wettkämpfe finden nur am Vormittag statt, Beginn 9 Uhr. Im Rahmen des Sportfestes findet ferner das Meisterschaftsspiel der Handballmannschaften von Bar-Kochba und 1860 statt. Wir laden hierzu die gesamte jüdische Jugend Münchens ein und hoffen, daß dieser Einladung recht zahlreich Folge geleistet wird. Die körperliche Ertüchtigung, sowie die Zusammenfassung unserer Jugend zu gemeinsamem Spiel und Sport, soll Aufgabe und Ziel dieses Sportfestes sein.

Die Ausschreibungen:

Für Jugendliche (einheitlich) folgender Fünfkampf: 100-m-Lauf, 400-m-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen, Speerwerfen.

Für Senioren ebenfalls ein Fünfkampf, bestehend aus 100-m-Lauf, 800-m-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen, Speerwerfen.

ZIONISTISCHE ORTSGRUPPE MÜNCHEN

Am Donnerstag, den 29. Sept., abends 8[15] Uhr, im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1

Bericht der Münchner Delegierten, über den Frankfurter Delegiertentag

Für Alte Herren wird ein Dreikampf durchgeführt: 100-m-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen.

Die Wettkämpfe finden nach den Bestimmungen der D. S. B. statt. Gelaufen wird auf einer 450 m langen Aschenbahn mit zwei leicht überhöhten Kurven. Die Mehrkampfergebnisse werden mittels einer Wertungstabelle bestimmt, außerdem werden noch die Einzelergebnisse für sich gewertet und bekanntgegeben. Die Ergebnisse werden auf dem Sportplatz anschließend an den Wettkämpfen und im „Jüd. Echo" veröffentlicht.

Handball

Morgen, Sonntag, 25. September, findet anschließend an die internen Meisterschaften das Handballwettspiel gegen 1860 statt. Da neben Eisenbahn Sp.V. auch 1860 zu den größten Rivalen in der Herbstrunde zählt, dürfte ein schöner und hartnäckiger Kampf zu erwarten sein. Die Mannschaft ist wie folgt aufgestellt:

Kornhauser
Orljansky Spielmann
Schapira Breit Jericho
Gröbel Goldmann Goldstern Schuster Felix

Keren Kajemeth Lejisrael
Jüdischer Nationalfonds

Postscheck-Konto München 10442, Nürnberg 24565,
Fernsprecher München 29 74 49, Nürnberg 21 9 12
Zentrale für Deutschland, Berlin W 15
Meinekestraße 10

Münchener Spendenausweis Nr. 38 vom 13. bis 20. September 1932

Spendenbuch. Herr Heinrich Fraenkel aus einem besonderen Anlaß 10.—, N. N. zum 50. Geburtstag 5.—, N. N. anläßlich Barmizwah ihres Sohnes 5.— = 20.—.

Büchsen. Geleert bei einer Zusammenkunft der Jüdischen Frauengemeinschaft: Henny Reich 6.08, Frau J.-R. Fraenkel 8.60, Gertrude Weil 5.09, Dr. Straus 2.66, Dr. A. Weihl 4.68, B. Lustig 3.39, Dr. W. Eliasberg 10.56, Dr. Emrich 2.— = 43.06; geleert durch N. N.: Karl Heimann 5.—, A. Benjamin 1.—, N. N. —.63 = 6.63; geleert durch Max Traub: Frau Sophie Eben 3.—; geleert durch N. N. (Betrag schon ausgewiesen): Prof. Stadler 1.12, M. Eisenstädter 7.50, Dr. G. Böhm 2.50, Jonas Heß 2.70, A. Stern (Schubertstraße) 1.—, L. Haas 2.—, L. Neumayer 1.—, L. Oppenheimer 1.—, B. Zinn 1.50, S. Penzak 3.50, E. Reichner 1.— J Guggenheim 1.20, N. N. —.45 = 27.27; zusammen 79.96.

Allgemeine Spenden. H. B. 1.05.

Material. Frl. Liba Berger 2 Telegrammformulare 1.—.

Gesamtsumme: 82.01 RM.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1931: 5694.23 RM.

Spenden zur Glückwunschablösung durch den Jüdischen Nationalfonds werden entgegengenommen im Büro, Herzog-Rudolf-Straße 1, Tel. 297 449. Postscheckkonto Jüd. Nationalfonds 10442.



1932 Wochenkalender 5692

	Sept.	Elul	Bemerkungen
Sonntag	25	24	משכימין לסליחות
Montag	26	25	
Dienstag	27	26	
Mittwoch	28	27	
Donnerst.	29	28	
Freitag	30	29	ערב ראש השנה תרצ״ג
Samstag	Okt. 1	Neujahr 1	ראש השנה יום א׳

Schafft Arbeitsplätze in Palästina für jüdische arbeitslose Jugend Deutschlands!

Löst Eure Rosch-Haschanah-Glückwünsche zu Gunsten des Jüd. Nationalfonds ab!

Spenden erbeten an das Büro Herzog-Rudolf-Straße 1, Fernruf 2 97 4 49 Postscheck-Konto 10 442

Jüdischer Arbeitsnachweis

München, Herzog-Max-Str. 5/I • Tel. 92 8 83

Wir bitten sich bei Bedarf unseres Arbeitsnachweises zu bedienen. Gut empfohlene und bewährte Kräfte stehen zur Verfügung.

Wir führen nachstehend einige auf:

I. Büro- und Verkaufskräfte:

Nr. 101 Verkäuferin, tüchtig im Pelzfach mit allen kaufmännischen Arbeiten vertraut.

Nr. 102 Verkäuferin mit langjähriger Praxis in verschiedenen Branchen und gründlicher Kenntnis aller Büroarbeiten. Sehr gute Zeugnisse.

Nr. 103 Lageristin der Kurzwarenbranche mit langjährigem Zeugnis.

II. Hausangestellte:

Nr. 104 Junges Mädchen mit Lyzeumsbildung, kinderlieb, mit praktischer und theoretischer Kenntnis der Kinderpflege, übernimmt halbtags Posten bei Kindern.

Nr. 105 Kinderfräulein, sehr geschickt im Umgang mit kleinen Kindern, übernimmt auch alle im Haushalt vorkommenden Arbeiten.

Jungzionistischer Arbeitskreis

Montag, den 26. Sept., abends 8¹⁵ Uhr, im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1

Gedenkstunde

anläßlich des Jubiläums der Bilu und der Jüdischen Legion / Näheres siehe Notiz.

ZIMMER VERMIETEN:

Danzig, Maximilianstraße 9/I, Rgb., möbliertes Zimmer, RM. 20.—.

Marx, Schneckenburgerstr. 34/I, möbliertes Zimmer mit oder ohne Pension, Preis nach Vereinbarung.

Frank, Ainmillerstr. 31, hübsch möbliertes Zimmer, Preis RM. 30.—.

Neumayr, Stielerstr. 1/o, zwei leere Zimmer mit Gasanschluß, Badbenützung, RM. 45.—.

Verantwortlich für die Redaktion: Isa Emrich, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Pilgersheimerstraße 64, München.